

Er scheint Dienstag  
Donnerst., Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Gast“.

Bestellpreis für das  
Bretteljahr im Bezirk  
u. Nachbarortsviertel  
Mk. 1.15, außerhalb  
Mk. 1.25.



# Blus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Veränderungs-Gebühr  
für Kleinzeit und  
nahe Umgebung bei  
einmal. Einrückung  
8 Bg., bei mehrmal.  
je 6 Bg., auswärts  
je 8 Bg., die ein-  
spaltige Zeile ober  
deren Raum.

Berwendbare Ver-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Nr. 104.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den R. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 10. Juli.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

1904.

### Kurzliches.

Ernannt wurde Regierungsrat L. K. Mayer, stellv.  
Kantmann beim Oberamt Gaildorf, zum Kantmann beim Oberamt Nagold.  
Berufen wurde Eisenbahnsprecher Diebold in Altensteig nach  
Wöblingen.

### Tagespolitik.

Es wird in Europa wieder einmal viel vom Frieden  
gesprochen. Als König Eduard kürzlich in Paris war und  
die englisch-französische Freundschaft bestätigte, werden bombastische Reden darüber gehalten, wie diese neueste Freundschaft  
nur friedliche Absichten habe. Dann ging König Eduard  
nach Italien und wiederum erlang hier die Friedensschalmei.  
Die weitere Friedensreise führte nach Kiel. Hier scheint  
König Eduard besonders sich auf den Friedfertigen hinaus  
gepielt zu haben. Die Folge ist, daß man immer verbürgert  
lesen kann, es würden Rußland und Japan Friedensvermittlungs-  
Anträge gemacht werden. Man will ganz vorichtig vorgehen,  
den kriegsführenden Mächten ohne irgend welchen Druck die  
guten Dienste der Neutralen anbieten, und man meint, daß  
eine Einigung der beiden feindlichen Mächte wohl möglich sei.  
Wie man sich eine solche denkt, das ist vorläufig noch der diplomatischen Weisheit  
vorbehalten. Man kann sich nicht recht vorstellen, wie sich  
Rußland und Japan gütlich über den Besitz der Mandchurie  
verständigen sollen, die doch von jeder der beiden Mächte für  
unentbehrlich angesehen wird. Ueber solche Angelegenheiten,  
die Lebensfragen betreffen, entscheidet nur die Gewalt der  
Waffen, und diese hat noch nicht das letzte Wort gesprochen.  
Die trotz alledem in Europa bekundete Übergröße, ins Weite  
schweifende Friedensliebe muß daher verdächtig erscheinen.  
Bis jetzt haben die feierlichen Beteuerungen der Friedensliebe  
recht oft an das Schauschlagen erinnert, das immer voran-  
dringt, wenn jemand eingestuft und bardiert werden soll.  
Napoleon III. verkündigte bei Begründung seiner Herrschaft:  
„Das Kaiserreich ist der Friede!“ Dieses Kaiserreich hat in 18 Jahren  
4 Kriege, ohne die Nationalkämpfe geföhrt. Wir wollen einen  
dauerhaften Frieden herstellen.“ saate Napoleon III. in seiner  
Proklamation, als er 1870 den Krieg begann, und immer ist von  
Friedensliebe viel die Rede gewesen, wenn in der Stille die Säbel  
geschliffen wurden. In der neuesten Zeit ist England der Stütz-  
punkt der Friedensbestrebungen. Alle Lobpreisungen des  
Friedens gehen von demselben Lande aus, dessen Staatsmänner  
im ganzen vorigen Jahrhundert die Hand im Spiele hatten, wo  
irgend ein Konflikt andruch und dessen tätiger Minister,  
Lord Palmerston, wegen seiner Geschicklichkeit, keine Funken  
zu Flammen anzublauen, den Namen „Lord Feuerbrand“  
erhielt. Wenn die englischen Staatsmänner wirklich so eifrige  
Apostel des Friedens wären, wie sie jetzt sein wollen, so hätten  
sie vor ein paar Jahren ein wirksameres Mittel gehabt, den  
Frieden zu sichern, als die diplomatische Kunst es heute  
finden kann: sie hätten nur den Bündnisvertrag mit Japan nicht  
abzuschließen gebraucht. Dieser Vertrag, der Japan englische  
Hilfe zusicherte, falls es mit zwei Mächten zu kämpfen haben  
würde, hat die Kriegslust in Japan wesentlich gefördert; er hat  
den Japanern die Gewißheit gegeben, daß sie es nur mit Rußland  
zu tun haben würden, und die Hoffnung erweckt, daß sie auf  
jeden Fall der Unterstützung durch England sicher sein können.  
Erst nach Abschluß jenes Vertrags begann in Japan die  
Kriegslust empor zu lodern, und diese Folge konnten die  
englischen Staatsmänner bei Abschluß des Vertrags recht wohl  
vorantsehen. Sie haben den Vertrag abgeschlossen und wußten  
recht gut, warum sie es taten. Und in demselben Augenblick,  
in dem die englische Presse im Anschluß an die Kieler Tage  
noch orakelt über die Betätigung von Friedensliebe, hält einer  
der höchsten Beamten des britischen Reichs, der Vizekönig von  
Indien, Lord Curzon, in Dover eine Rede, in der er ausführt,  
er sei verantwortlich für die Verteidigung der weitgestreckten  
indischen Grenze gegen eine europäische Macht und müsse  
deshalb, ohgleich er den Frieden wünsche, erforderlichen Falls  
zum Angriff übergehen! Hoffentlich hat sich Kaiser Wilhelm  
von dem Friedensgeschwäg König Eduards nichts imponieren  
lassen. Die gewünschte Friedensbetätigung könnte für  
Deutschland nur darin liegen, daß es als Friedensvermittler  
eine Hauptrolle zu spielen hätte. Es würde des Teufels Dank  
dafür ernten, wie es schon im Jahre 1878 geschah, als es  
im russisch-türkischen Kriege den ehrlichen Vermittler spielte  
und dafür die nachhaltigste Freundschaft Rußlands erntete.  
England weiß immer andere für seine Zwecke vorzuschreiben.  
So war es 1878; möge jetzt Deutschland nicht noch einmal  
den guten dummen Michel spielen.

Die Zusammenlegung verschiedener Zweige der Arbeiter-  
versicherung stellt sich je länger je mehr als unerlässlich  
heraus. Die großen Schwierigkeiten, welche ihr entgegen-  
stehen, müssen, wie die Nat. Kor. hervorhebt, notwendig  
noch wachsen, wenn die nach dem Posttarifgesetz für 1910  
zu erwartende Einführung der Hinterbliebenen-Versicherung,  
die nach der bekannten Mitteilung des Staatssekretärs des  
Innens vorerst nur eine Witwenversicherung sein kann, vorher  
erfolgt ist. Die mit einer Zusammenlegung der Arbeiter-  
versicherung verbundene Umwälzung wird eine so tief-  
greifende sein, daß es ausgeschlossen erscheint, sie in kurzer  
Zeit und gleichzeitig für das gesamte Gebiet der Arbeiter-  
versicherung durchzuführen. Deshalb wird von einem An-  
schluß der Unfallversicherung jedenfalls vorläufig abgesehen  
werden müssen.

Der preussische Landtag nahm ein Gesetz an, das es  
den Polen unmöglich macht, deutsche Landgüter im Osten  
anzukaufen, zu zerstückeln und an Polen abzugeben. Auf  
diese Weise drängten die Polen seither das Deutschtum  
immer mehr zurück. Es ist gut, daß der preussische Land-  
tag endlich zu dieser Maßnahme sich aufraffte. Es handelt  
sich bei den Polen nicht um die Erhaltung ihres Stammes  
und ihrer Sprache, sondern um die Wiederbegründung eines  
selbständigen Polenreiches. Graf Bismarck hat im preussischen  
Herrenhause am 12. Juni 1902 darauf hingewiesen, daß  
die polnischen Bestrebungen im letzten Ende abzielen auf  
die Auflösung der gemischtsprachigen Provinzen der deutschen  
Monarchie, und er konnte Stimmen der polnischen Presse  
anföhren, die aus offen verstandenen: „Es ist kein Polen  
denkbar ohne Oberschlesien, Westpreußen, ja ohne Ostpreußen.“  
Wir müssen nach Möglichkeit Deutschlands Schwächung  
erstreben,“ gab das Hauptorgan des Polenklubs der „Czas“  
in Krakau noch kürzlich als Lösung aus. Diesen polnischen  
Fanatismus ruhig gewähren zu lassen, wäre für Deutsch-  
land Selbstmord.

### Landesnachrichten.

\* Aach, 6. Juli. In unserer Gemeinde hat sich ein  
neuer Erwerbszweig aufgetan. Die Barytwerte Wolsch  
lassen an der Westseite des Silberbergs, auf dem Eigentum  
des Lindenwirts Schleh, die Schwermetalllager erschließen,  
welche schon vor vierzig Jahren teilweise abgebaut wurden.  
Es wird zunächst ein Stollen in den Berg getrieben, um  
zu den besseren Schichten gelangen zu können. Vielleicht  
finden sich dabei auch die Schächte und Gänge des alten  
Silber- und Kupferbergwerks, das einst am Silberberg  
betrieben wurde. (Gr.)

\* Stuttgart, 6. Juli. Zur Erinnerung an den ver-  
storbenen Oberkonsistorialrat Stadthalter Dr. v. Braun soll  
ein Fonds zu einer Braunstiftung gesammelt werden, deren  
Zinsen bei der jährlichen Hauptversammlung vornehmlich  
an evangelische bedürftige Gemeinden verteilt werden sollen.  
— Das frühere Schullehrer Anwesen ist von der Staats-  
finanzverwaltung um 450 000 Mk. angekauft worden. Der  
Platz ist für den Neubau der Bauschule in Aussicht  
genommen. Das bisherige Gebäude der Bauschule  
gegenüber dem Stadtgarten soll für Zwecke der Technischen  
Hochschule Verwendung finden.

\* Stuttgart, 7. Juli. In Ergänzung der vom Finanz-  
ministerium veröffentlichten Vollzugsbestimmungen zum Ein-  
kommensteuergesetz erläßt das Steuerkollegium eine ziemlich  
umfangreiche Ausführungsanweisung. Schon ein flüchtiger  
Ueberblick zeigt, daß die Steuerverwaltung weit davon ent-  
fernt ist, in kleinlicher, pedantischer oder chikanöser Weise das  
neue Steuergesetz durchzuführen. So wird bezüglich der Ein-  
schätzung den Bezirkssteueramtsvorständen nachstehendes aus-  
drücklich gesagt: „Dem Vorstand des Bezirkssteueramts wird er-  
wartet, daß er den Steuerpflichtigen und deren Vertretern  
bereitwillig Gehör schenkt, erdienter Auskunft in sachdienlicher  
Weise erteilt und ihnen überhaupt, soweit immer tunlich, an  
die Hand geht.“ Bezügl. der Nachprüfung der von den  
Steuerpflichtigen abgegebenen Erklärungen wird bemerkt:  
„Kleinliche Erdierungen über geringfügige Punkte sowie  
Rückfragen, welche durch den Zweck der Prüfung nicht un-  
bedingt geboten erscheinen, sind zu vermeiden; besondere Auf-  
merksamkeit ist der Fassung der Beantwortung einer Steuer-  
erklärung zuzuwenden; dieselbe soll so objektiv wie möglich  
gehalten sein und in der Form alles vermeiden, was den  
Steuerpflichtigen verletzen könnte.“ Neben diesem liberalen  
Geiste, welcher die Ausführungsbestimmungen durchweht, ist  
ebenso erfreulich die Tatsache, daß bei deren Aufstellung auch  
die Praktiker, d. h. die im Bezirks- und Gemeindefiskus  
stehenden, zur tatsächlichen Durchführung des neuen Gesetzes  
in erster Linie berufenen Beamten in weitestem Maße zu  
Wort gekommen sind. Im einzelnen sei aus dem Inhalt

der Ausführungsbestimmungen noch folgendes hervorgehoben  
Hinsichtlich der Bemessung des Mietwerts der Wohnung im  
eigenen Hause wird u. a. bestimmt: „Werden Wohngebäude,  
welche der Besitzer der eigenen Benützung vorbehalten hat,  
von ihm nur ausnahmsweise oder nur zu gewissen Zeiten im  
Jahre benützt, so ist dennoch der ortsübliche Jahresmietwert  
derselben in Anschlag zu bringen. Sind aber Land- und  
Gartenhäuser nur während des Sommers bewohnbar, so ist  
auf diesen Umstand bei Bemessung des Mietwerts Rücksicht  
zu nehmen.“ Hinsichtlich der Ermittlung des Einkommens  
aus Gewerbe und Handel wird in der Anweisung noch gesagt:  
„Wenn ein Steuerpflichtiger seine Geschäftsbücher zur Ein-  
sichtnahme anbietet, so darf der Inhalt derselben nicht deshalb  
unberücksichtigt bleiben, weil etwa die geföhrteten kaufmännischen  
Bücher den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs nicht voll  
entsprechen oder die Bücher bei den sog. Minderkaufleuten  
überhaupt nicht kaufmännisch geföhrt sind. Auch aus einer  
nichtkaufmännischen oder nicht allen kaufmännischen An-  
forderungen genügenden Buchführung können die Grund-  
lagen für die Berechnung des Einkommens sich gewinnen  
lassen, vorausgesetzt, daß der Inhalt der Bücher glaubwürdig  
erscheint und eine genügende Uebersicht über Einnahmen und  
Ausgaben darbietet.“ Die Einschätzungskommissionen sollen  
sich nach der Anweisung wie folgt zusammensetzen: in den  
Steuerbezirken bis zu 1000 Einwohner aus dem Vorstehen-  
den, einem Bezirks- und einem Ortschöpfer; in den Steuer-  
bezirken von 1000—5000 Einwohner aus dem Vorstehen-  
den, 2 Bezirks- und 2 Ortschöpfern; in den Steuerbezirken  
von mehr als 5000 Einwohner aus dem Vorstehenden, 3 Be-  
zirks- und 3 Ortschöpfern. Den Vorsitz in den Kommissionen  
eines Bezirks soll in der Regel der Vorstand des Bezirks-  
steueramts föhren; es kann jedoch von dem Finanzministerium  
der Vorsitz in einem Teil oder sämtlichen Kommissionen  
einem anderen Steuerbeamten mit eigener Verantwortlichkeit  
übertragen werden. Bei der Berufung der Bezirkschöpfer  
ist besonders Rücksicht zu nehmen auf die besonderen Ver-  
hältnisse der einzelnen Gemeinden und die Bekanntheit der  
Bezirkschöpfer mit diesen Verhältnissen. Sind z. B. in  
einem Steuerbezirk vorwiegend Landwirtschaft treibende  
Steuerpflichtige zu schätzen, so ist darauf zu sehen, daß Kenner  
der landwirtschaftlichen Verhältnisse bei der Einschätzung  
mitwirken; sind bedeutendere Gewerbetreibende einzuschätzen,  
so soll das gewerbliche Element in der Einschätzungskom-  
mission nicht fehlen. Die Bestellung zum Schöpfer kann  
grundsätzlich nicht abgelehnt werden, insbesondere auch nicht  
von Staats- und Gemeindebeamten, Rechtsanwälten usw.  
Eine Ablehnung ist jedoch zulässig von solchen Personen,  
welche während des ihrer Bestellung vorhergehenden drei-  
jährigen, vom 1. April des ersten Jahres der Periode ab  
zu berechnenden Zeitraums als Bezirks- oder Ortschöpfer  
Dienste geleistet oder welche das 65. Lebensjahr zurückge-  
legt haben.

\* Stuttgart, 7. Juli. Ebenso wie in Hessen, Baden  
und Bayern steht auch in Württemberg die Verfassungs-  
reform so sehr im Vordergrund des politischen Interesses,  
daß alles andere dagegen zurücktritt. Im ganzen sind vier  
Standpunkte gegenüber der Reform vorhanden: ablehnend,  
gleichgültig, gemäßig, radikal. Das Zentrum verhält sich  
ablehnend; sein Wunsch geht dahin, daß alles beim Alten  
bleibe, weil eine Verfassungsreform ohne Beseitigung des  
Uebergewichts der großenteils ausländischen klerikalen  
Standesherren in der ersten Kammer einfach unmöglich ist.  
Gleichgültig ist der weitans größte Teil des Bauernbundes,  
und zwar aus zweierlei Gründen: einmal ist wirklich den  
Bauern die Verfassungsrevision an sich kein Anliegen erster  
Güte; sodann aber hat es die Bundesleitung nötig oder  
glaubt wenigstens, es nötig zu haben, beim Zentrum lieb  
Kind zu bleiben. Gemäßig sind die Nationalliberalen, so-  
fern sie von vornherein damit rechnen, daß eine Beseitigung  
der Ersten Kammer nicht in Frage kommen kann, und  
deshalb nur eine solche Reform wollen, durch welche die  
Zweite Kammer zu einer reinen Volkskammer umgestaltet  
und in der Ersten Kammer das Uebergewicht des klerikalen  
Feudaladels beseitigt wird. Zu den Gemäßigten sind aber  
auch die Demokraten zu rechnen. Sie richten ihre Taktik  
so ein, daß sie sich nicht von vornherein auf ein „Nein“  
gegenüber einem etwaigen Regierungsentwurf festlegen, der  
die Beseitigung der Ersten Kammer nicht bringen wird.  
Dagegen verheißen sich die Sozialdemokraten in die radikale  
Forderung der Abschaffung der Ersten Kammer darat, daß  
sie jeder weniger radikalen Reform jetzt schon den Krieg  
erklären und dabei selbst mit dem Feuer eines Verfassungs-  
bruchs spielen. Daß ein solches Verhalten dem Fortschritt  
dient, glaubt wohl die Sozialdemokratie selber nicht.

\* Maulbronn, 7. Juli. (Soldatenelbstmord.) Heute  
vormittag traf die telegraphische Nachricht hier ein, daß sich





der Sohn einer hiesigen Witwe, der beim Pionierbataillon in Ulm diente und nach dem Mandat entlassen worden wäre, selbst das Leben genommen habe. Er war hier als wackerer, junger Mann allgemein beliebt und hatte sich in seinem Beruf, dem Steinhauergewerbe, schon tüchtig vorgearbeitet. Nach einem Brief, den er vorgestern noch an seine Mutter schrieb, dürfte eingehende Untersuchung über den Grund des Selbstmordes angezeigt sein. Allgemeines Mitleid wendet sich der Mutter und dem Bruder zu, der bei der Infanterie in Ludwigsburg gleichzeitig mit dem Bruder diente.

**Lauffen a. N., 8. Juli.** Die Roggenernte ist hier in vollem Gange; nächste Woche beginnt die Gersten-Ernte.

**Markelsheim, 8. Juli.** Der hoffnungsvolle Sohn Pius der Witwe Schurl, Bäckerei und Weinwirtschaft, fiel laut Vaterlandsfreund in der Scheuer durch das Garbenloch auf den unten aufgestellten Leiterwagen so unglücklich auf, daß er förmlich in einer der zugespitzten Leisten aufgespießt wurde. Dadurch wurde die Lunge schwer verletzt; der Zustand des Bedauernswerten ist bedenklich.

**Keresheim, 7. Juli.** Ueber einen bemerkenswerten Anlauf zur Selbsthilfe gegen die Auswüchse der Güterschlägerei wird von hier berichtet: In dem benachbarten Weiler Hohenstein erkaufte letzter Tage die dortigen 13 Bürger gemeinsam aus einer Nachlassmasse ein Anwesen um 12 100 M. Sie verpflichteten sich unter Festsetzung von Konventionalstrafen, von den als Kaufschliedhaber aufgetretenen Güterhändlern für den Fall, daß diese das Anwesen erworben hätten, nichts zu kaufen und haben so die letzteren von der Gemeindeferngehalten.

**(Verschiedenes.)** Die geistig und körperlich gebrechliche Frau des Uhrmachers Dürr in Murlingen fiel am Dienstag in die Kanuzach und ertrank. — Auf der Straße von Schramberg nach Schiltach stürzte der 27jährige Mechaniker Otto Lehmann, Inhaber der Haas'schen Eisenhandlung, so vom Zweirad, daß er im Laufe der Nacht verschied. — Ans Poltringen wird gemeldet, daß der Radfahrer an dem Zusammenstoß mit dem Kinde, über den wir berichteten und der auch nicht von ernstlichen Folgen begleitet war, unschuldig ist.

**Von der hohenzollerischen Grenze, 7. Juli.** In Gruol spielten 5- und 6jährige Knaben „Henkerles“. Der an einem Strick emporgezogene Knabe mußte so lange in seiner schrecklichen Lage bleiben, bis er nicht mehr mit den Beinen strampelte. Als dieser Augenblick eingetreten und der betreffende Knabe wieder herabgelassen worden war, fiel er wie leblos zu Boden. Zum Glück kam Hilfe, aber es dauerte eine volle Viertelstunde, bis der Knabe wieder zum Leben erwachte.

**Berlin, 8. Juli.** Nachrichten aus Südwestafrika zufolge starben am Typhus: Gefreiter Gustav Bäß vom Transport Bagenstky am 4. Juli in Ojofonda, Marineoberassistentarzt Tiburtius am 4. Juli in Ojofonda, der Reiter Otto Lieg aus Reppen (Kreis West-Sternberg) am 6. Juli in Okahandja, Leutnant von Wurub am 7. Juli 4 Uhr nachmittags ohne Kampf in Okahandja.

Wie man auf Kosten anderer Leute flott leben kann, ohne gerade Bombenerbauungsdirektor zu sein, das zeigt jetzt der Prozeß gegen Professor Meyer und Frau in Berlin. Meyer ist ein schon 62jähriger Herr, während seine Frau 38 Jahre jünger und recht hübsch ist. Beide sind angeklagt, eine ganze Reihe von Betrügereien begangen zu haben, um über ihre Verhältnisse hinaus wirtschaften zu können. Sie wohnen im feinsten Viertel der Stadt und nahmen an allen denkbaren Veranstaltungen der guten Gesellschaft teil, auch dann noch, als ihre anfänglich sehr großen Einkünfte längst nachgelassen hatten und sie bis über die Ohren verschuldet waren. Meyer war früher Professor an der Universität, dann Mitarbeiter verschiedener Handelskreise,

wofür er jährlich 4—5000 Mark Gehalt bezog. Mit Nebeneinnahmen stellte er sich noch vor wenig Jahren auf etwa 15 000 M. Die Frau spielte zeitweise an Theatern und hatte Monatsgehälter von 3—600 Mark. Nach und nach gingen aber die flotten Einnahmen zurück. Trotzdem waren Meyer überall dabei, wo es sein und lustig berging und pumpten bei Dinz und Konz, bis das Schwindelgebäude zusammenbrach. Nun hatten sie sich vor dem Gericht zu verantworten. Der Gerichtsjaal war überfüllt von Herrschaften aus Berlin W. Am ersten Verhandlungstage kamen bloßstellende Briefe zur Verlesung, welche Prof. Meyer seiner Frau nach Bad Heringdorf schrieb. Der Angeklagte überschüttet darin seine Frau mit den zudringlichsten Schmeichelein und Rosenamen, und es geht aus ihnen hervor, daß er ihr nur kleine Summen zusandte, mit dem Bemerkten, daß alle seine Bemühungen, weitere Gelder aufzutreiben, vergeblich waren. In einem Briefe heißt es: „Kannst du nicht Frau Dr. M. anpumpen?“ In anderen wird die Freude darüber ausgedrückt, daß sie sich von einem Herrn B. so oft ausführen und zum Diner und Souper einladen läßt, und die Frage erwohnen, ob sie sich diesem entziehen und ihm ihre Lage schildern solle. Es heißt dann, sie müsse dem Herrn gegenüber tüchtig schauspielern und eine Szene erfinden.“ Dann schreibt er wieder: „Die Huldigungen, die man dir entgegenbringt, machen mir Spaß, auch daß die Weiber vor Reid blagen!“ Dann wieder: „Welche Lieber hast du gesungen? Auch die anrührenden? Na, das schadet nichts!“ „Es amüsierte mich zu hören, daß du mit nach Ostende gehen solltest.“ — „Müdere tüchtig, aber ohne Gegenleistung.“ — „Viel leicht pumpt dir einer ein paar blaue Lappen; doch wenn du sie nicht ohne Verpflichtung bekommen kannst, dann nicht, denn es wäre mein Tod, wenn dich nur einer mit den Fingerspitzen berührte.“ — Ein anderer Brief spricht von einem Wohlthätigkeitsfest, bei dem sie „geräubert“ habe, und von einem demnächst folgenden Wohlthätigkeitsfest. „Müdere auch diesmal, aber laß dich nicht erweichen!“ Der Staatsanwalt erklärte hierzu, daß die Angeklagte, die auf dem Feste Rosen verkaufte, von einem Kavaliere für eine Kose 20 M. erhalten habe, diese 20 M. aber habe verschwinden lassen. — Die Angeklagte bestritt dies entschieden. Beide Angeklagten behaupten, daß der Ausdruck „räubern“ nur darauf sich beziehe, daß sie recht tüchtig für die Wohlthätigkeitskasse arbeiten sollte. Der Staatsanwalt belegt seine Behauptung durch den Inhalt eines Briefes, und die Angeklagte gibt nun zu, die 20 M. behalten zu haben. Meyer erhielt 2 Jahre und Frau Meyer 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Auf Neu-Guinea sind deutsche Anstiedler ermordet worden. Eine Anzahl Eingeborener überfiel den Dampfer „Meta“, der dem Peter Hansen, dem Direktor der Petershafener Station der Neu-Guinea-Kompagnie, gehörte. Der Dampfer lag an einer Landungsbrücke der Station. Der Ingenieur der „Meta“, Doell, wurde im Maschinenraum ermordet und einige Leute von der Eingeborenenemannschaft erschlagen. Hierauf griffen die Eingeborenen Herrn Reinhardt, den Agenten der Gesellschaft, an, der sich am Ufer befand, und ermordeten ihn. Herr Peter Hansen wurde von freundlichgestimmten Eingeborenen beschützt und konnte sich durch die Flucht retten. Hierauf besetzten die Eingeborenen den Dampfer und versuchten ihn zu stürzen. Wie zu erwarten war, kam das Unglück schnell, und man fand den Dampfer später gekentert zum Teil im Wasser an einer Flußmündung. Man nimmt an, daß die Eingeborenen den Dampfer bald zu Grunde richteten und daß jedenfalls viele von ihnen dabei ums Leben kamen. Sobald der Bericht des Blutbades die Behörden in Herberichshöhe erreichte, wurde eine Untersuchung eingeleitet und acht der Räubersführer wurden verhaftet. Weitere Einzelheiten über die Morde im Anfang dieses Jahres auf Durour, einer Insel der Hermiten-Gruppe,

teilt Herr Wahler mit, ein bekannter dortiger Kaffee- und Kofosnupfplanzer. Auf Durour wurde sein Betwahrer Reimers ermordet. Reimers bearbeitete die Pflanzung mit freundlichgestimmten Eingeborenen zusammen, und man erwartete keine Gefahr. Am 24. Februar jedoch besetzte eine Truppe feindlicher Eingeborenen, etwa 500 Krieger stark, die Station. Herr Reimers befand sich zur Zeit auf der Veranda des Hauses, und er sah sofort, daß es auf sein Leben abgesehen war. Einige der Angreifer stürzten auf ihn los und warfen ihn mit dem Rücken auf die Veranda. So hielten sie ihn fest, während ein Speer in seinen Mund und durch seinen Körper gestoßen wurde. Der Unglückliche starb unter furchtbaren Qualen, keine Hilfe war nahe. Nach dieser feigen Tat banden die Mörder Steine an die Leiche und warfen sie in das Meer. Reimers Arbeiter waren geflohen, sobald sie gesehen hatten, daß der Feind stärker war als sie. Sie verbargen sich in den Waldungen. Der feindliche Stamm verließ die Insel in Kanus in der Hoffnung, sich auf einer Nachbarinsel in Sicherheit zu bringen. Ein Sturm jedoch überraschte ihn auf dem Meere, und man glaubt, daß die meisten dabei umlamen. Eine große Anzahl leerer Kanus wurde an der Durour-Insel angetrieben. Der Gouverneur wird eine Strafexpedition von Herberichshöhe aus im nächsten Monat begleiten, um jalle Eingeborenen, die sich an diesen feigen Morden beteiligten, zu bestrafen.

## Ausländisches.

**London, 8. Juli.** Nach einem von den Schetlandinseln eingetroffenen Telegramm über die Strandung des Dampfers „Norge“ hat ein weiteres Rettungsboot des Dampfers die Schetlandinseln erreicht. Ein Geretteter sagt aus, sie seien 8 Tage auf hoher See gewesen und die Insassen des Bootes seien sehr erschöpft gewesen, als sie wieder Land betreten.

Die Ueberlebenden des an der englischen Küste untergegangenen dänischen Schiffes „Norge“ schildern furchtbare Szenen. Nur der Lichtblick bleibt in diesen Schreckensbildern, daß auch viele Jüge von heidenmütiger Selbstopferung erzählt werden. Als ein Boot mit Schiffbrüchigen herabgelassen wurde, war nur noch ein Platz in dem Rettungsboot. Die „Norge“ sank schnell, ihr Dasein zählte nur noch nach Sekunden. Ein siebzehnjähriger Knabe schwang sich als letzter in das Boot. „Wo ist meine Schwester?“ fragte er. Niemand hatte sie gesehen. Da sprang er zurück auf das sinkende Schiff, und er fand seine Schwester in der Nähe der Reling knieend beten. Sanft hob er sie auf, lächelte sie und hob sie in das Rettungsboot, wo er sie auf seinen Platz setzte. Zuletzt sah man den Knaben mit bloßem Haupte auf dem Schiffe stehen, die Augen auf das Boot gerichtet, das seine Schwester in Sicherheit bringen sollte. „Als ich wieder hinauf“ fügte das Mädchen hinzu, das die Tat ihres Bruders selbst erzählte, „war das Schiff gesunken.“ Als ein echter Held benahm sich auch der zweite Maat der „Norge.“ Er besaß sich in dem Rettungsboot, das mit Menschen so schwer beladen war, daß es zu sinken drohte. Der Maat stand in der Nähe der Ruderpinne und beobachtete ruhig die Lage. Mitleidig sah er auf die Frauen und Kinder; jeden Augenblick drohten die Wellen, das schwere Boot zu überschwemmen. „Ich kann nicht sehen, wie Frauen und Kinder ertrinken. Ich gehe. Lebt wohl, Freunde,“ und damit sprang er über Bord. Ein glänzendes Zeugnis stellen die Ueberlebenden überhaupt dem Heldenmut der Mannschaft aus. Als das Schiff die letzte plötzliche Bewegung in die Tiefe machte, standen die Männer auf Deck, die Arme übereinandergelegt, das Haupt entblößt, feste Entschlossenheit im Gesicht. Auf der Brücke stand Kapitän Gundel, der dann, wie durch ein Wunder, gerettet wurde. Nicht einem Moment war er von seinem Posten gewichen, obwohl Leute

## Aus der Fremde.

(Fortsetzung.)

Der Promenadenweg, welchen er eingeschlagen hatte, zog sich jetzt dicht neben der Vorstadtstraße parallel mit dieser entlang, dazwischen lag nur eine schmale Rasenfläche mit vereinzelten Gehölzgruppen. Noch einmal der Ruf: „Benno!“ Drüben auf der Fahrstraße standen zwei Herren in grauen Reitanzügen. Sie winkten, der Kleinere Dick sprang rücksichtslos über den Drahtzaun und den Rasen, der andere folgte ihm — Georg Brant und Prinz Rauenberg.

„Wenn Sebastian, wir haben ihn!“ schrie eine schnarrende Stimme und Benno fühlte sich von zwei starken Armen umgestützt umschlungen. Unzusammenhängende Ausrufe und Begrüßungsworte drangen an sein Ohr.

Der Prinz schüttelte ihm herzlich die Hände und machte der bei aller Herzlichkeit doch peinlichen Szene ein Ende, indem er, den roten Brant verstohlen ansehend, erklärte: „Wir waren zur Pferdeausktion in Walpole-Hall, ein Zufall führte Sie uns in die Arme, nachdem wir Sie so lange vergebens gesucht haben.“

„Komiteemitglieder des Herren-Reiter-Vereins von G. und Umgegend, den Du leider nicht mehr erlebt hast,“ sagte Brant mit einer vorstellenden Handbewegung, „Bereidung der Pferdeauskunft, Pflege der Geiselligkeit auf hippologischen Grundlauge, Sport-Ausstellungen, Rennen — ganz Sockel-Klub en miniature.“

Sie schritten langsam vorwärts, ohne mehr als inhaltslose Phrasen zu wechseln. Benno war in der peinlichsten Verlegenheit. Er hätte sich den Freunden so gern erklärt, aber die Worte fehlten ihm. Er fühlte, daß es für das Unbedachte seines Schrittes eben keine genügende Begründung gab; und sollte er ihnen gar noch gestehen, wie bitter sich derselbe schon jetzt gerächt hatte?

„Wenn mich nicht alles täuscht,“ sagte Brant, „ist da drüben eine Aneide, dafür hatte ich stets ein gutes Auge. Ein solches Wiedersehen muß entschieden begossen werden, ich wenigstens fühle mich inwendig ganz trocken vor Freude.“

Sie traten ein, ließen sich in einem leeren Zimmer nieder und bestellten Wein, der aber keinem recht schmecken wollte. Selbst Brant's forzierter Humor vermochte keine behaglichere Stimmung hervorzurufen. Benno fragte nach dem General, nach Meding's und anderen Bekannten.

„Niel neues gib's nicht,“ antwortete der dicke Leutnant, „Hauptmann Spohr ist als Major nach Mex gekommen, Leutnant ist Hauptmann geworden, Oberst Kolding hat Abschied genommen und ich habe mich mit meiner Cousine Eva verlobt. Zu Weihnachten ist Hochzeit, betrachte Dich als eingeladen.“

„Ich gratuliere von ganzem Herzen,“ sagte Benno, ihm die Hand reichend. „Du wirst mit ihr glücklich werden. Und die Eltern und Martina?“

„Danke, sie sind wohl!“ — Brant warf dem Prinzen einen mahnenden Blick zu. — „Einen Gruß von ihnen kann ich Dir natürlich nicht bestellen, wir hatten bei unserer Abreise ja keine Ahnung, daß wir Dich treffen würden.“

„Wirklich nicht?“

„Wie sollten wir, da Du alle Brücken hinter Dir abgebrochen hastest! — Excellenz war lange Zeit kränzlich. Wir haben ihn wohl etwas zu hart beurteilt. Er bedauerte den schroffen Bruch aufrichtig und würde Dir sicherlich gern die Hand zur Versöhnung reichen.“

„Es ist zu spät!“

„Nur wenn es Dir am guten Willen fehlt; denn es hängt wahrlich nur von Dir ab; oder hast Du hier das gefundene, was Du erhofftest; bist Du glücklicher, als Du früher warst?“

Ein bitteres Lächeln zuckte über Benno's bleich und hager gewordenes Antlitz, doch scheute er sich, die volle

Wahrheit einzugestehen und antwortete ausweichend: „Ich siehe wenigstens auf eigenen Füßen, wie ich es mir stets wünschte, und werde auch vorwärts kommen.“

„Auf eigenen Füßen? hm, da habe ich eine ganz andere Meinung. Früher standest Du einfach unter der militärischen Disziplin, jetzt gaßt Du irgend einem Fabrikbesitzer zu gehorchen, einem Brotherrn, der in Dir seinen Arbeiter sieht, eine bezahlte, lebendige Maschine, die er bald gut, bald schlecht behandelt, wie es ihm gerade einfällt. — Still, ich weiß schon, was Du sagen willst, Du seiest doch in mancher Beziehung freier als früher; das sind Ansichten, aber die man nicht streiten soll, wenn man nicht zufällig Philosophie und so weiter studiert hat. Aber nimm mir's nicht übel, wenn ich Dir offen sage: ein großes Glück oder auch nur Zufriedenheit lacht nicht aus Deinen Augen, Freund Benno! Ich wollte aufrichtig, ich könnte ebenso fest das Gegenteil behaupten. Und dazu bringen wir Dir noch eine Nachricht, welche Dich sehr unangenehm berühren wird, hoffentlich aber gute Früchte trägt. . . . Wollen Durchlanst das nicht übernehmen? Ich fühle mich zu ungeschickt dazu.“

Rauenberg nahm das Wort. In ebenso überzeugender wie schonender Weise erzählte er das Zusammentreffen mit dem Grafen Wyszski, die Szene mit der Baronin und alles andere, was er über ihre Vergangenheit wußte.

Benno Auenheim's Antlitz überzog sich mit einer leichten ähulichen Blässe.

„Das ist nicht möglich!“ rief er hervor.

„Mein Ehrenwort darauf, daß sich alles genau so zugegetragen hat, wie ich es erzählte“, beteuerte Rauenberg. „Herr von Brant ist mein Zeuge und der Graf bis morgen mittag bereit, Ihnen jede Erklärung zu geben.“

Ein dumpfes Stöhnen drang aus Benno's Brust, wie das eines zu Tode verdammten Löwen.

(Fortsetzung folgt.)



von der Befähigung, deren Kommando er die Rettungsboote anvertraute, ihn gebeten hatten, einen ihrer Plätze einzunehmen. „Wir mühten unseren Weg durch eine Allee ertrinkender Männer, Frauen und Kinder nehmen,“ erzählt ein Ueberlebender. „Sie klammerten sich an das Deck und an die Ruder, aber wir mühten sie abzuwehren. Wir mußten taub bleiben gegen die Bitten der Frauen und die Flüche der Männer, denn das Boot war für zwanzig Personen gebaut und trug bereits 27. Selbst nur ein Kind wäre unter aller Last gewesen.“ Wenn unser Boot groß genug gewesen wäre, hätten wir über hundert Personen retten können,“ erzählt ein anderer Ueberlebender, „aber unsere Lage war sehr ernst. Wir fanden kein Wasser zum Trinken und nur wenige Biskuits zum Essen. Das Boot hatte ein Segel, aber keinen Mast und nur ein Ruder; aber wegen der Ueberfüllung konnten sie nicht gut gebraucht werden, und niemand wußte, wie lange wir ziellos auf hohem Meer dahintreiben würden. Den Biskuit wagte man deshalb nicht anzurühren, zumal da man wußte, daß er den Durst nur vergrößern würde. Ein alter Mann namens Johansen aus Tramsjö sah tief gebeugt von Nummer in einer Ecke des Bootes; er hatte seine Frau und 5 Kinder verloren. Um Plätze für sie im Boot zu suchen, hatte er sie auf die Luke gesetzt, und als er zurückkam, um sie zu holen, waren sie verschwunden. Sturzeen legten ständig über das Boot, und die Gesellschaft hatte zum Ausschöpfen des Wassers nur eine alte Kanne und die Stiefel. Die meisten hatten zum Schutz gegen die Elemente nur ihre Nachtkleider. Sie waren in 24 Stunden nur 10 Meilen getrieben, als Kapitän Miles von der „Salvia“ die Signale bemerkte. Als er die Leute fand, saßen sie bis zur Taille im Wasser.“

**Petersburg, 8. Juli.** Aus Warschau verlautet, der Gouverneur habe beim Zaren um die Erlaubnis nachgesucht, den Belagerungsstand über ganz Russisch-Polen zu verhängen, um den Ausbruch einer revolutionären Bewegung zu verhindern.

**Sanjas City, 8. Juli.** Die Fluten des Kanjas-Flusses steigen rasant. Der Regen hält an. Die Menschen werden aus ihren Häusern vertrieben. Großer Schaden wurde in den Städten Topela, Wichita, Lawrence und Northtopela angerichtet. Der Eisenbahnverkehr ist in Verwirrung geraten. Die Bäche der Atchison Topela and Sta. Fee, der Union Pacific, der Chicago Rock-Island- und der Pacific-Bahn hören auf, von Topela aus nach Osten oder Westen zu gehen, die Getreideverluste sind bedeutend.

**Der russisch-japanische Krieg.**

\* Die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat nach Garbin 10 000 Pakete mit Geschenken für die Offiziere und 30 000 andere Pakete für die Soldaten senden lassen, deren Gesamtkosten aus ihrer Privatkassette bestritten worden sind. Jedes

Paket enthält ein Hemd, eine Unterhose, Strümpfe, ein Stück Seife, Tee, Zucker und Tabak. Die Soldaten erhalten zugleich Messer, Heiligenbilder, Briefpapier und Umschläge. Es sind besondere Vorkehrungen getroffen, daß auch alles gut an seinem Bestimmungsort „ankommt“ und an die richtige Adresse gelangt. Diese Vorkehrungen sind jedenfalls sehr angebracht; denn nirgendwo „verkrümelt“ sich etwas leichter als im „heiligen Rußland“.

**Petersburg, 7. Juli.** Als dem Zaren mitgeteilt wurde, daß Rußland im fernem Osten nur über 18 Berggeschütze verfüge, hielt er dies für sehr unwahrscheinlich. Es wurde bei der Patlow-Fabrik in Petersburg unverzüglich angefragt, ob die Bestellung von 80 Berggeschützen noch nicht fertig sei. Dabei stellte sich heraus, daß der Auftrag schon erledigt war, doch niemand dachte an die Beförderung nach dem Kriegsschauplatz. Dieser Tage sind die Geschütze endlich an den Bestimmungsort abgegangen. Eingeweihte Kreise glauben, daß die Position des Generals Altvater durch diese Geschützlieferung erschüttert sei. Der Zar habe sich über die bodenlose Gleichgültigkeit sehr erzürnt.

**Petersburg, 8. Juli.** Ein Telegramm des Generals Kurapatkin an den Kaiser von gestern meldet: Am 7. Juli fand in der Umgebung von Bafangou und 14 Werst nordöstlich von Semtschen bei dem benachbarten Orte Potofski ein Vorkampfsgefecht statt. Die Japaner zogen sich nach Süden zurück. In der Umgebung von Siatotun, 10 Werst südlich von Suidian, verlor eine von unseren Streifwachen in einem Scharmügel mit japanischen Streifwachen zwei Kosaken; ferner wurden zwei Kosaken verwundet. Durch Melognozierungen ist festgestellt worden, daß in der Umgebung des Dorfes Jamutan, 7 Werst südlich von Tschajan, sich Abteilungen der feindlichen Vorhut befinden in einer Stärke von etwa 1000 Mann Infanterie, einer Eskadron Kavallerie und 4 Geschützen. Im Tale des Tschinonflusses steht bei Diamulindja ein Bataillon mit 12 Geschützen und einer Eskadron Kavallerie. Weiter befinden sich bei Uanfujan bedeutende Streitkräfte des Gegners. Diese Truppen sind nach den Aussagen von Chinesen bei Datschwanhe, 80 Werst südwestlich von Tschinon, gelandet worden. Am 4. Juli drangen eine Kosakenstreifwache und berittene Freiwillige in Kalamiatja im Tale eines linken Nebenflusses 9 Werst nordöstlich von Jamulindja vor. Südlich von Kalamiatja wurden recht ansehnliche Streitkräfte des Gegners gesehen. An demselben Tage verdrängten zwei Kompagnien und eine Sotnie auf dem nördlichen, nach dem Ubalinpaß führenden Wege eine Abteilung der japanischen Vorhut aus Klantiantairl. Dabei wurde ein Kosak getötet und einer verwundet. Drei Kosaken wurden vernichtet.

**Petersburg, 8. Juli.** General Schacharow meldet dem Generalstab über die Gefechte am 6. Juli, wobei 2 Offiziere verwundet und 15 Mann getötet und verwundet

wurden, wie im Laufe des Tages festgestellt wurde, rückte der Gegner auf der ganzen Front von der Küste bis zum Tale des Tschinonflusses vor; Rundschaffier bemerkten am 5. u. 6. Juli, daß der Feind von Senjutschen längs der Eisenbahnlinie nördlich vorzurücken begann in einer Stärke von 1 Division Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 60 Geschützen. Am 7. Juli morgens besetzte der Feind die Höhen bei Baostschai. Russische Streifwachen begegneten kleinen japanischen Truppenabteilungen bei Erldagon und beim Tschalinpaß. Es hat nicht geregnet.

**London, 8. Juli.** Kurapatkin versuchte mit zwei Bataillonen den Eingang des Notienpasses zu sichern, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

**Berlin, 8. Juli.** Aus Kiautschow wird dem Lok-Anz. gemeldet: Teile der russischen Ostabteilung überfielen vorgestern nacht die Japaner und vernichteten mit dem Bajonett eine Kompagnie. Ein zweiter Nachtangriff wurde durch verfrähtes „Hurrah“ entdeckt. Die Japaner, dadurch alarmiert, gaben Schnellfeuer, wodurch die Russen etwa zwanzig Offiziere und 200 Mann verloren. Der erste Erfolg wurde dadurch ausgeglichen.

\* Dem bekannten Luftschiffer Santos Dumont wurden von der japanischen Regierung 5 Millionen Mark geboten, wenn er den Ballonkrieg gegen Port Arthur einrichte. Er solle Sprenggranaten auf Port Arthur verabwerfen. Dumont lehnte ab, da viele seiner besten Freunde Russen seien.

**Handel und Verkehr.**

\* **Stuttgart, 8. Juli.** Die Lebermesse weist geringe Zufuhr auf. Etwas härter vertreten ist Wildbier und Jaga. Bei dem erstem ist der Preis 1.50-1.80 Mk., bei letzterem wird leichtere Sorte zu 70 Pfg. bis 1 Mk. pro Pfund, schwerere zu 1.30-1.50 pro Pfund verkauft. Schaffelle stehen im Preis zu 18-22 Mk. pro 10 Stück. Bei Wildbierleber beträgt der Preis 1.50-1.80 Mk. pro Pfund. Das Geschäft geht zunächst sehr flau. Im Lauf des Vormittags trat eine Belebung des Marktes ein.

**Konturje.**

Christian Raler, Bauer in Herbrechtlingen. Wilhelm Ködlich, Händler in Heilbronn. Nachlaß des † Christian Herdle, Schuhmachermeisters in Ludwigsburg. Karl Gottlob Red. Schuhfabrikarbeiter. Inb. einer Wurst, Glas-, Porzellan- und Spielwarenhandlung in Sindelfingen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

**Seidenstoffe**

bezieht man zu Fabrikpreisen aus der **Hohensteiner Seidenweberei „Lobe“** Hoflieferant, Hohenstein-Gr. i. Sa. Hochmoderne Dessins in schwarz, weiß und farbig. Versand meter- und robenweise an Private. Man verlange Muster.

**Altensteig-Stadt. Kranken-Unterstützungs-Berein.**

**Sonntag, den 10. Juli nachmittags 4 Uhr** hält der Verein seine halbjährliche **Plenarversammlung** bei Mitglied Steeb 3. Eintracht ab.

Neuwahl des Ausschusses, sowie sonstige Vereinsangelegenheiten und Bericht über die Tätigkeit im ersten Halbjahr bilden die Tagesordnung.

**Vorstand: Leuz.**

**Bäder**

zu jeder Tageszeit sind zu haben bei **Louis Kappler** 3. grünen Baum.

**Zwieback**

auch zum Versand zu geneigter Abnahme. **Friedrich Schäfer** Bäckerei.

Zur bevorstehenden **Verbrauchszeit** halte meinen selbstgebrannten, reinen

**Frucht-Branntwein**

bestens empfohlen. **Karl Chever** Restaurateur.

**Bau-Akkord.**

Die bei Erbauung eines **Trockenhansanbaues**

für **Jr. Dietsch**, Rotgerber hier, vorkommenden Arbeiten wie: **Mauer, Zimmer, Glaser- & Schlosserarbeiten** sollen im Submissionsweg vergeben werden.

Auftragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens

**bis Mittwoch, den 13. ds. Mts. abends 6 Uhr**

bei der unterzeichneten Stelle einreichen, wozelbst auch Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

**Altensteig, den 9. Juli 1904.**

**Stadtbaumeister Henzler.**

**Gemeinde Walddorf.**

**Straßenfandelpflaster**

soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerte sind bis längstens

**Freitag, den 15. Juli ds. Js.**

beim Schultheißenamt hier einzureichen.

**Schultheißenamt: Walz.**



Niederlage bei **Louis Kappler** zum grünen Baum.

**Schreibhefte**

empfiehlt **B. Rieker, Buchdruckerei.**

**Württembergische Notenbank.**

Die Agenturen der württ. Notenbank sind befugt, folgende Geschäfte für Rechnung der Bank zu betreiben:

- 1) Diskontierung von Wechseln
- 2) Annahme von Lombard-Darlehen
- 3) Annahme von Geldern für den verzinslichen Checkverkehr und Quittierung der Einlagen in dem von der Bank gelieferten Kontrabuch (Bescheinigungsbuch).

Am Ende jeden Halbjahres erhält der Deponent Mitteilung über den Stand seines Contos.

Alle hier nicht genannten Geschäfte sind von dem Wirkungskreis der Agentur ausgeschlossen.

Stuttgart, im Juli 1904. Die Direktion.

In Freudenstadt befindet sich die Agentur der Württ. Notenbank bei der Bankfirma **C. Haug** Nachfolger, welche auf Wunsch schriftlich oder mündlich über Vorstehendes Auskunft erteilt.

**Altensteig-Garrweiler.**

**Hochzeitseinladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Dienstag, den 12. Juli d. J. in das Gasthaus zur „Linde“ in Altensteig** freundlichst einzuladen.

**Gottlieb Joller** Sohn des Johs. Joller, Schuhmachers in Altensteig. **Christine Kerk** Tochter des Schultheißen Red in Garrweiler.

**Kirchgang um 1/2 12 Uhr.**

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Den besten Ersatz für **Obstmot** bereitet man sich auf einfachste und billigste Weise mit

„**Hr. Geiger's verb. Kostsubstanzen.**“ Der Most bekommt allgemein vortrefflich, was die vielen Anerkennungs schreiben beweisen, ist in Geschmack und Farbe einem guten Obstmot gleich und kommt infolge des billigen Zuckerpreises per Liter auf nur 5 1/2 Pfg. 1 Portion (ohne Zucker) für 150 Liter reichend Mk. 3.20.

In Pfalzgrafenweiler bei **Herrn C. Rettich, Apotheker.**



R. Forstamt Pfalzgrafenweiler.  
**Brennrinde- und  
 Reifigverkauf**  
 am Donnerstag, 14. d. M.  
 1/2 11 Uhr  
 bei Sailer zum grünen Baum Ob-  
 hallwangen aus 206 Vorderer  
 Halbmond:  
 26 Km. weißtannene Brenn-  
 rinde, 220 Km. Nadelreife auf  
 Hauten und der Schlagraum.

**Cutti-Frutti**  
 ihrer Größe entsprechend billigste, leistungsfähigste und vollkommenste Presse zur Herstellung von **Fruchtsäften**, sowie verschiedene andere bewährte Systeme in jeder Preislage empfiehlt

**Karl Henssler W**  
 Altensteig.  
 in verschiedenen Fläschengrößen.  
**Bremsöl**  
**Stinköl, Schwarz**  
**Praktisch! Bewährt!**  
 Stangen's patentierte

**fliegen-  
 fänger**  
 sind die besten; fangen Tausende von Fliegen  
 4 Carton 10 Pfg.  
 6 " 55  
 12 " 1 M.  
 Neu! **Insektentöter** Neu!  
 1 Carton 20 Pfg.  
 empfiehlt  
**Chr. Burghard jr.**

Altensteig.  
 Wegen Räumung des Kellers empfehle meine sämtlichen Sorten  
**Weine**  
 bei billigsten Preisen zu geneigter Abnahme.  
**G. Rauschenberger.**  
 Gleichzeitig halte bei gegenwärtiger Einmachzeit meinen selbstgebrannten  
**reinen Frucht-  
 Branntwein**  
 bestens empfohlen.  
 Der Obige.

Altensteig.  
 Einen ordentlichen  
**Jungen**  
 nimmt in die Lehre  
**Friedrich Schäfer**  
 Bäckerei.

**1904er Zuchthühner**  
 4-5 Monate alt, reichste Winterleger, in den schönsten Farben, offerieren unter Garantie lebender Ankauf per 1 Postfäß mit 6-7 Stück franko gegen Nachnahme für 8 Mark  
**Fraull & Co., Werschetz**  
 (Erdungarn).

**Ettmannsweiler.**  
 Eine ältere  
**Milchkuh**  
 jetzt dem Verkauf aus  
**Michael Ghnis**  
 Wogner.

Altensteig.  
**J. KALMBACHER**, Mass-Geschäft für Herrenkleider  
 offeriert als Nebenartikel  
**sämtliche Neuheiten der Herren- & Knabenkonfektion**  
 zu billigsten Konkurrenz-Preisen  
 und bittet um geneigte Abnahme.

Enzthal, den 8. Juli 1904.  
**Todes-Anzeige.**  
 Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager  
**Johannes Koller**  
 Bäckermeister  
 heute vormittag nach kurzer Krankheit unerwartet schnell im Alter von 38 Jahren verschieden ist.  
 Um stille Teilnahme bitten  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Beerdigung: Sonntag mittag 2 Uhr.

**C. Haug Nachfolger** Bankgeschäft, Freudenstadt  
 empfiehlt sich zu den billigsten Bedingungen für:  
 An- & Verkauf von Wertpapieren  
 Einlösung von Coupons  
 Umwechslung fremder Geldsorten  
 Auszahlung von Geldern & Wechseln von und nach Amerika  
 Darlehen gegen Wertpapiere  
 Conto-Corrent-, Check-Verkehr; Annahme verzinslicher Gelder  
 Diskontierung von Wechseln  
 Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in feuer- und diebessicherem Gewölbe; Vermietung von Schrankfächern (Safes), welche unter eigenem Verschluss des Mieters stehen.

Altensteig.  
**Zu Braut-Ausstattungen**  
 empfehle ich billigt:  
**Bestgereinigte Bettfedern**  
**Matrazendrelle, Bettbarchente**  
**und Inlets**  
 Bedruckte Deckbettbezüge und köstliche  
**Weisse Satins & Damaste**  
 Rasengebleichte Halbleinen und Leinen  
 83, 150, 160, 180 und 200 cm breit  
 Gebleichte Drell- und Jacquard-Tischzeuge  
 in h'leinen und leinen  
 Servietten, Wisch- & Handtücher  
 abgepaßt und am Stück  
**Bunte Tischzeuge und Decken**  
**Bett-Überwürfe** in weiß und bunt  
 in nur soliden Qualitäten und größter Auswahl.  
**Gustav Wucherer!**

**Rosinen-Abschlag!**  
 Infolge der guten Obstausichten werden von heute ab  
 extra süße großbeerige Rosinen per Ztr. M. 17.—  
 Prima gelbe Merfina " " M. 16.—  
 " schwarze Gesme " " M. 15 1/2  
 abgegeben.  
**Ragold.**  
**Christian Schwarz.**  
 Telefon Nr. 36.

Egenhausen.  
 Zur  
**Hochzeits-Feier**  
 unserer Kinder  
**Christine und Johannes**  
 erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 14. Juli ds. Js.**  
 in das Gasthaus zum „Lamm“ hier  
 freundlichst einzuladen.  
 Friederike Herter  
 Johann Georg Welker.  
 Kirchgang um 11 Uhr.  
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.  
 Empfehle mein Lager in  
 selbstgezogenen  
**Rot-  
 und  
 Weiss-  
 Weinen**  
 ebenso  
 reinen, alten  
**Fruchtbranntwein.**  
**Louis Kappler**  
 z. grünen Baum.  
 Ragold.

Neueste Erfindung! Neueste Erfindung!  
**Reform-Bettstellen.**  
 D. R. G. M. No. 172 614 u. 205 973.  
 Diese Bettstellen sind auf dem Gebiet der Schlafzimmereinrichtung das Neueste u. Praktischste.  
**Die Vorteile dieser Erfindung sind:**  
 1) Der Kopf wird auf äußerst bequeme Weise nach der Seite herausgezogen und fällt dadurch das lästige Herausheben nach oben weg.  
 2) Durch die einfache Manipulation des Herausziehens nach der Seite ist jegliche Beschädigung der Bettstelle ausgeschlossen.  
 3) Das Herausziehen kann von einem Kinde bewerkstelligt werden.  
 4) Die Reinigung des Kopfes, die in bestimmten Zwischenräumen erfolgen muß, wurde bisher, der Unbequemlichkeit wegen, stets so lange wie möglich hinausgeschoben; infolge der bequemen Handhabung kann dies jetzt öfters vorgenommen werden und die Reinigung des Kopfes ist nun ein Vergnügen.  
 5) Trotz dieser Vorzüge ist der Aufschlag im Preise ein äußerst geringer.  
 Die Fabrikation und den Allein-Verkauf habe ich mir erworben, und lade hiemit jedermann zur Besichtigung und zum Kauf höflich ein.  
**Gottlob Benz sen.**  
 Möbelschreinerei.

**Kirchliche Nachrichten.**  
 Sonntag 10. Juli. 1/2 10 Uhr  
 Predigt Röm. 6, 1-11. Lied:  
 414. 1/2 2 Uhr Christenlehre:  
 Knaben 2. Haupt-Alt. Hochengottedienste fallen aus.  
**Gerichtstag in Altensteig**  
 am Montag, den 11. Juli.  
**Gestorbene.**  
 Stuttgart: Albert Wäger, Kaufmann.  
 Esslingen: Adolf Stengel, Postsekretär,  
 45 Jahre.  
 Hiesig „Der Sonntagsgast“ Nr. 28.

